

anderen einer Polarisierung Englands und Schottlands im 18. Jahrhundert – insbesondere seit der Union, welche Scott im Grenzbereich hautnah erlebt und auf seine Heimat bezieht. Die Zuordnung der Balladen zum Grenzgebiet ist so Ausdruck einer Grenzziehung, an der Scott selbst teilhat und die er doch zugleich aufzuheben trachtet.

Scotts ambivalente Haltung zur englisch-schottischen Grenze soll nun nicht an den *Border Ballads*, sondern an seinem wichtigsten historischen Roman *Waverley* näher dargestellt werden. Der Name *Waverley* steht schon in Bezug zur Grenzerfahrung. Grenzgang und Grenzerleben führen für den Helden zu Identitätskonflikten, zum Zaudern und Schwanken im Roman, für das der *telling name* *Waverley* steht. *Waverley* bewegt sich zwischen Engländern und Schotten, zwischen *whigs* und *tories*, zwischen *lowlanders* und *highlanders* und sympathisiert mit (fast) allen. Nennt Scott ihn abschätzig „a sneaking imbecile“, so ist dies allerdings ein wenig zu streng, bedenkt man, daß *Waverley*

- (1) die Sympathie des Lesers suchen muß, der sich ihm als einem Führer in die exotische Fremde Schottlands anvertraut und mit seinen Fähmnissen mitfiebert.
- (2) wie Georg Lukacs gezeigt hat, ein idealer Held ist für das Ausloten verschiedener Kulturbereiche, da er immer wieder die Fronten wechselt und dabei das Kriegsgeschehen des Jahres 1745 von vielen Seiten durchleuchtet. Gerade die perspektivische Aufsplitterung des historischen Geschehens kann als eine der großen Leistungen Scotts angesehen werden, nimmt sie doch Aspekte späterer multiperspektivischer Romane vorweg, wobei sie zugleich nationalistischen Polarisierungen entgegentwirkt.²

Die Grenzen aber verlaufen nicht nur zwischen Schottland und England, sondern auch zwischen *lowlands* und *highlands*, die politischen Grenzen trennen Whigs, Tories und Jakobiten. *Waverley*, der Zaudernde, wird das Opfer sich im Kriegsgeschehen dauernd verschiebender Fronten, zwischen die er gerät. Schon der erste Blick auf die Grenzfrage in Scotts *Waverley* belehrt uns über die Unzuverlässigkeit und Artifizialität von politischen und geographischen Grenzziehungen, eine Beobachtung, die auch die *Border Ballads* bestärken, bewegen sie sich doch zwischen schottischen, skandinavischen und keltischen Einflüssen und geographisch zwischen Aberdeenshire, Gesamtschottland und den *borders*. Mündlich tradierte Kulturzeugnisse respektieren Grenzen noch weniger als schriftlich fixierte und nur Scotts Heimatliebe sowie seine Fundorte erlauben die Zuordnung der Balladen zur *border country*.

² Vgl. Wolfgang Iser: „Möglichkeiten der Illusion im historischen Roman“, in: *Nachahmung und Illusion*, ed. H. R. Janß, Poetik und Hermeneutik I, München: Fink 1964, S. 135-156.